

Fliesen verkleidet, welche die Technik der todten Ränder zeigen. Die dickflüssigen, unmittelbar auf den Scherben gesetzten Schmelzflüsse schwellen zu merklichen Erhöhungen zwischen den Schutzrändern an und wirken durch die kräftigen Conturen, so wie die Reflexe ihrer Relieferhebung auch auf weitere Entfernung. Auch profilirte Bauglieder, Confolen und Stalaktiten-Gesimse sind in dieser Art glazirt. Schmale Theilungsborten mit zierlichen Relief-Mustern zeigen auf den anstehenden Theilen farbige Glasuren und dazwischen, tiefer liegend, den stumpfen, rothen Thongrund. Im Inneren enthalten die Gebetsnische, so wie die drei an der Eingangsseite gelegenen Bogen mit ihren Umrahmungen Fliesenverkleidung. Die im Obergeschoß gelegene Sultansloge<sup>101)</sup> ist am Fußboden mit unglazirten, an Wänden und Decke mit glazirten Fliesen von 28½ cm Quadratseite ausgelegt. Die Fliesen setzen sich zu einem Muster von Sternen und Polygonen zusammen, welche auf tiefblauem Grunde vergoldete Arabesken mit türkisfarbenen Ranken und weißen Blüten enthalten. Das rein geometrische Ornament, wie in Koniah, ist verlassen. Die Technik ist dieselbe, wie an den Frontnischen. Im Gegensatz dazu ist die gitterartig durchbrochene Brüstung der Sultans-Loge in Mosaik-Technik mit schmalen glazirten Farbstreifen verkleidet; auch finden sich in den Bogenzwickeln Mosaikmuster<sup>102)</sup>. Offenbar hat man für die größeren Flächen und bei regelmäßiger Wiederkehr des Musters die geformte Fliese vorgezogen, das Mosaik dagegen für das frei entworfene Rankenwerk verpart.

Die grüne Mofchee ist eben so wie die *Turbah Mohammed's I.* in den sechziger Jahren von *Parvillée* restaurirt und bei dieser Gelegenheit auch die Technik der Schutzränder mit großem Erfolge in die moderne französische Keramik übertragen worden. Leider enthält das Prachtwerk von *Parvillée* über die genannten Bauten keinerlei Angaben über den Umfang der Erneuerungsarbeiten, eben so wenig über die Technik; doch darf als feststehend gelten, daß sämtliche Fliesen zwischen Schutzrändern glazirt sind. Arbeiten mit Schutzrändern finden sich ferner an der *Turbah Mohammed's*; die reich verzierte Eingangsnische mit ihren kleinen seitlichen Nischen, Friesen und Stalaktiten, ferner auch die Halbkuppelwölbung im Inneren des Bauwerkes, endlich die Mihrab-Nische mit den einfassenden Theilen, so wie der Sarkophag des Sultans enthalten buntfarbige Emails unmittelbar auf dem Scherben.

Neben der Fliese aber läßt sich das ganze XV. Jahrhundert hindurch auch das Thon-Mosaik an den Türkenbauten nachweisen, so an der *Turbah* des 1413 von *Mohammed I.* erdroffelten Prinzen *Musa* zu Brussa, an der *Turbah Mohammed's*, an einzelnen Theilen der von seinem Nachfolger *Murad* erbauten Mofchee und am Thore *Ipek-han*<sup>103)</sup> dafelbst.

Auch in Constantinopel findet sich das Mosaik an einzelnen frühen Türkenbauten aus der Zeit *Mohammed's des Eroberers*, so an dem neuerdings zum Museum eingerichteten *Tschinili-Kiosk*, der auch höchst reizvolle Mosaikmuster aus glazirten Ziegeln, in der Art der älteren Arbeiten aus Koniah, aufweist (Fig. 44). Mit dem Thon-Mosaik nahe verwandt ist die Thon-Intarfia oder eingelegte Arbeit, wie sie in höchst eigenthümlicher Verwendung, gleichfalls in Constantinopel, an einem zuerst von *Jacobsthal*<sup>104)</sup>

72.  
Thon-  
Intarfia.

101) Genauere Mittheilungen über die grüne Mofchee, so wie die Kenntniß farbiger Aufnahmen der Sultansloge, welche bei *Parvillée* fehlen, verdanke ich Herrn Geh.-Rath Professor *E. Jacobsthal* in Charlottenburg.

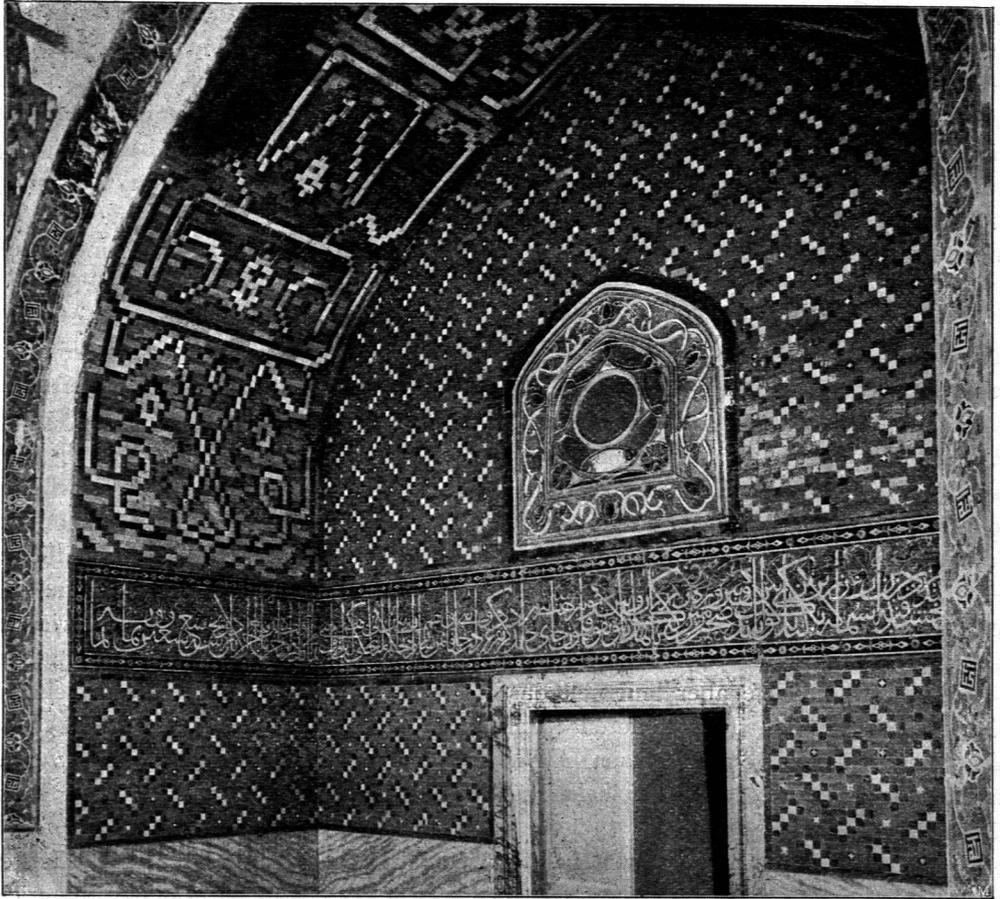
102) Siehe: *JACOBSTHAL, E.* Ueber einige Arten orientalischer Mosaikarbeiten. Sonderabdruck eines Vortrags, gehalten im Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. Berlin 1889. — Dieser Aufsatz enthält zum ersten Male genauere Mittheilungen über die Technik.

103) Siehe: *L'Architecture Ottomane, ouvrage autorisé par l'Empereur et publié sous le patronage de S. Exc. Edhem Paschah* etc. Constantinopel 1873. S. 469.

104) Siehe: *JACOBSTHAL, E.* Das Mausoleum des *Mahmud-Pascha* in Constantinopel. Deutsche Bauz. 1888, S. 469.

gewürdigten kleinen Bauwerke vorkommt, dem Grabmal von *Mahmud Pascha*, *Mohammed's II.* treuem Vezier und Berather (gest. 1474). Die Wandfelder des aus Kalkstein hergestellten Bauwerkes sind nämlich über dem Sockel mit geometrischen Mustern aus blau- und türkisfarbigen Thonplättchen verkleidet, die unmittelbar in den Stein eingelassen und durch Mörtel befestigt sind. Dieses Einlageverfahren in Stein, das wir zuerst in der alt-ägyptischen Ruinenstätte von Tell-el-Amarna kennen gelernt hatten und das bei west-afrikanischen Bauten in Nordafrika bereits im XIV. Jahrhundert auftritt, läßt sich auch an anderen vorder-asiatischen Bauten nachweisen,

Fig. 44.

Ziegel- und Fliesen-Mosaik aus dem *Tschinili-Kiosk* zu Constantinopel.

so z. B. am Marmorbau der großen Moschee zu Ephesus. Hier bestehen die Einlagen außer aus glasiertem auch aus unglasiertem Thon; Aehnliches findet sich, wenn auch in bescheidenerem Maße, am Portal des Bazars in Brussa.

73.  
Central-Asien.

Wie bei den frühen Osmanenbauten tritt zu Anfang des XV. Jahrhunderts auch in Central-Asien, in den Bauten aus *Timur's* Zeit, das Mosaik neben den Fliesen zu gleicher Zeit auf. *Simakoff*<sup>105)</sup> sagt vom Palaste *Ak Sarai*, der in *Timur's* Geburtsort, der Stadt Char, errichtet wurde: »*la façade extérieure a conservé dans la*

105) Siehe: SIMAKOFF. *Les arts décoratifs de l'Asie centrale*. Petersburg 1883. Taf. 50.

*partie centrale ses ornements en mosaïque et en carreaux de faïence peints et dorés.* Mosaiken finden sich ferner am Grabmal von *Timur's* Vater, *Taragai Bagadur*.

Bei den Fliesen haben wir es mit Emails über der Glasur zu thun. Bereits die 1388 von *Bibi Khanym*, *Timur's* Gattin gestiftete Medresse in Samarkand enthält Wandfliesen in Ueberglasur-Malerei. Eine Gruppe von sternförmigen und sechseckigen Fliesen im India-Museum zu London zeigt derb und flüchtig ausgeführtes Ornament, das sich in Weiß, Türkisblau und Bolusroth von dunkelblauem Grunde abhebt. Die Umrisse sind breit und kräftig in Schwarz aufgemalt; einzelne Theile waren vergoldet. In ähnlicher Art müssen die Wandbekleidungen im Maufoleum ausgeführt sein, das *Bibi Khanym*, eine chinesische Prinzessin, der Amme ihres Gemahls errichten ließ. Die Ueberlieferung, wonach diese Arbeiten von chinesischen Werkleuten hergestellt wären, gewinnt große Wahrscheinlichkeit durch den eigenthümlichen chinesischen Ductus, den das persische Vorbildern entnommene Ornament unter den Händen dieser Fremdlinge erhalten hat<sup>106</sup>). Auch in anderen Thonarbeiten<sup>107</sup>), der seit Alters her das Bindeglied beider Culturhälften des Erdtheiles bildenden centralasiatischen Gebiete sind chinesische Einwirkungen kenntlich.

Das Thon-Mosaik hat sich in diesen Gegenden bis in das XVII. Jahrhundert erhalten. 1598 wurde, wie *Simakoff* angiebt, die Moschee *Tiliakari* am Registan-Platz zu Samarkand mit Mosaiken verkleidet, und zwar in Ziegel-Mosaik an den größeren Flächen, in Schnitt-Mosaik bei den Zwickeln und Borten. Vielleicht in dieselbe Zeit gehören die Mosaiken eines Grabmals auf dem *Schah-Zindan-Kirchhofe* in Samarkand<sup>108</sup>).

Die Schir-Dar-Medresse in Samarkand hat am Minaret Ziegel-Mosaiken; andere Theile zieren reiche Flächenmuster mit ausgebildeten Ecken und Mittelfeldern nach Art der persischen Teppicharbeiten des XVI. Jahrhunderts. — Bauheile, wie Frieße und Hohlkehlen, mit plastischem Ornament, theils vollständig glaziert, theils mit weiß und türkisfarbigen Reliefmustern auf dem rohen Scherben finden sich an allen Timuriden-Bauten, in besonders feiner Ausführung am Sommerpalaste (*Hazreti Schah Zindan*) und am Grabmal *Timur's* in Samarkand.

Seine glänzendste Ausbildung, sowohl in technischer als auch in ornamentaler Beziehung, sollte das Thon-Mosaik im eigentlichen Persien finden. Unter den Monumenten des XV. Jahrhunderts in Persien hat keines einen höheren Ruf, als die unter *Dschehan-Schah*, Herrn von Adherbeidchan (siehe Art. 59, S. 55), entstandene blaue Moschee zu Tauris<sup>109</sup>). Die Moschee, welche schon 1747 durch ein Erdbeben gelitten hat, liegt als funktischer, daher für den schiitischen Perfer ketzerischer Tempel jetzt vollständig in Trümmern. Der Arcadenhof vor der Moschee ist zerstört; nur diese selbst ist noch so weit erhalten, daß ihre Anlage und Ausschmückung deutlich erkennbar sind. Den Eingang bildete die mächtige spitzbogige Eintrittshalle; von dieser gelangt man durch eine kleine Pforte in zwei hinter einander liegende Räume, deren Kuppelwölbungen eingestürzt sind. Breite Friesstreifen mit Arabesken und Blütenranken, umfümt von schmalen Rankenborten, Alles in Mosaik hergestellt, umrahmen das große Hauptportal. Mosaikmuster von schöner und wirksamer Zeichnung bekleiden ferner die breiten Laibungsflächen des Bogens (Fig. 41). Im Inneren des vorderen Kuppelraumes sind neben den Bogenlaibungen und Zwickeln die Schildbogenflächen in dieser Art verziert, und zwar so, daß hier quadratische und

74.  
Tauris.  
Blaue Moschee.

<sup>106</sup>) Siehe: SIMAKOFF, a. a. O., Taf. 37.

<sup>107</sup>) A. a. O., Taf. 38—40.

<sup>108</sup>) A. a. O., Taf. 33 u. 34.

<sup>109</sup>) Farbige Aufnahmen der Mosaiken in: TEXIER, CH. F. M. *Description de l'Arménie, de la Perse et de la Mésopotamie* etc. Paris 1840—52. — Beschreibung in: DIEULAFOY, J. *La Perse* etc. S. 50.

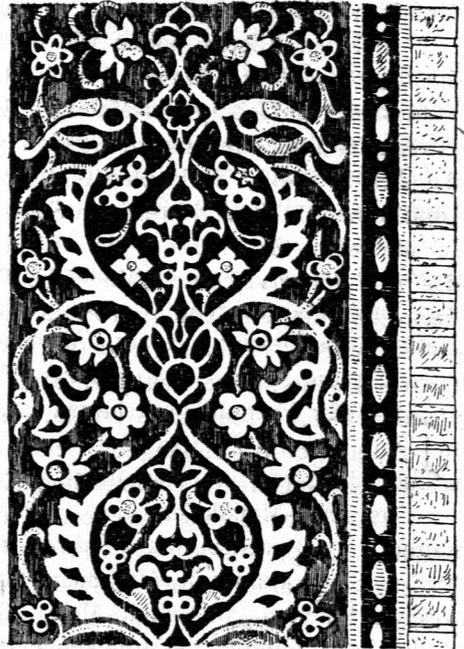
runde Felder mit diagonal gestellten Inschriftstreifen füllungsartig in das Verblendmauerwerk aus leicht rötlichem Thon eingeordnet sind (Fig. 46<sup>110)</sup>.

Der zweite Kuppelraum mit dem Mihrab enthält zunächst einen Sockel aus schön gestreiftem Marmor, darüber eine Wandverkleidung aus sechseckigen Fliesen<sup>111)</sup> mit vergoldetem Ornament auf tiefblauem Grunde, demnach in Muster und Farbgebung eine gewisse Aehnlichkeit mit der Decoration der Sultansloge in der grünen Moschee zu Brussa. — Als Regel ist im XV. Jahrhundert gradezu der tiefblaue Kobaltgrund der Flächen anzusehen; darin sind, wie in Tauris, weiß glasierte, gelbe oder vergoldete Arabesken häufig mit grünen Einlagen eingesetzt, durchschlungen von türkisfarbenen Ranken mit weißen Blüten. Jeder dieser Theile, auch der Grund, ist dem Muster entsprechend aus glasierten, in allen Farben hergestellten Thonplatten ausgefägt oder geschnitten und bietet nicht selten selbst wieder für Einlagen aus andersfarbigen Plättchen Raum. Die Glasuren überspinnen in Tauris, so wenig wie in Brussa, noch nicht, wie später

im XVI. oder XVII. Jahrhundert die gesammte Mauerfläche in durchlaufenden, das Auge ermüdenden Mustern, sondern erscheinen, wie erwähnt, füllungsartig zwischen die Verblendziegel eingelassen oder auf bestimmte Stellen beschränkt, z. B. die Bogenzwickel; nur an den Bogenlaibungen deckt der Mosaikschmuck größere ungetheilte Flächen. Die gesammte Decoration darf in ihrer Vertheilung, aber auch im Einzelnen, in Entwurf und Zeichnung, als classisch angesehen werden.

Auf gleicher Stufe technischer Vollendung stehen mehrere in die Museen von Sèvres, London und Berlin gelangte Fragmente von Thon-Mosaiken, die angeblich aus einer Medresse (Akademie) in Ispahan stammen sollen. Sie stehen in der Farbgebung den vorigen sehr nahe — nur fehlt die reiche Vergoldung — und sind von edelster Zeichnung. Mit höchster Meisterchaft hat das Messer oder die Säge des Thonchneiders jeden freien Schwung oder Ueberfall des Blattwerkes, die volle Rundung der Rankenzüge wiederzugeben vermocht (siehe Fig. 3, S. 8). Nichts kommt ferner dem Glanze und der Leuchtkraft dieser Glasuren, namentlich dem tiefen Kobaltblau des Grundes, gleich. Endlich zeigt sich auch in der Zeichnung eine für die Entwicklungsgeschichte des persischen Ornaments bedeutsame Weiterbildung. Denn während in Brussa und Tauris noch die Arabeske mit ihren Gabelungen und Verzweigungen das Grundelement abgibt, die Ranken und Blüten nur begleitend auftreten, erscheint hier die filifirte Blütenranke bereits als das Hauptmotiv des Flächenmusters,

Fig. 45.



Fliesen-Mosaik an einem Gurtbogen der Blauen Moschee zu Tauris<sup>112)</sup>.

(Mitte des XV. Jahrh. nach Chr.)

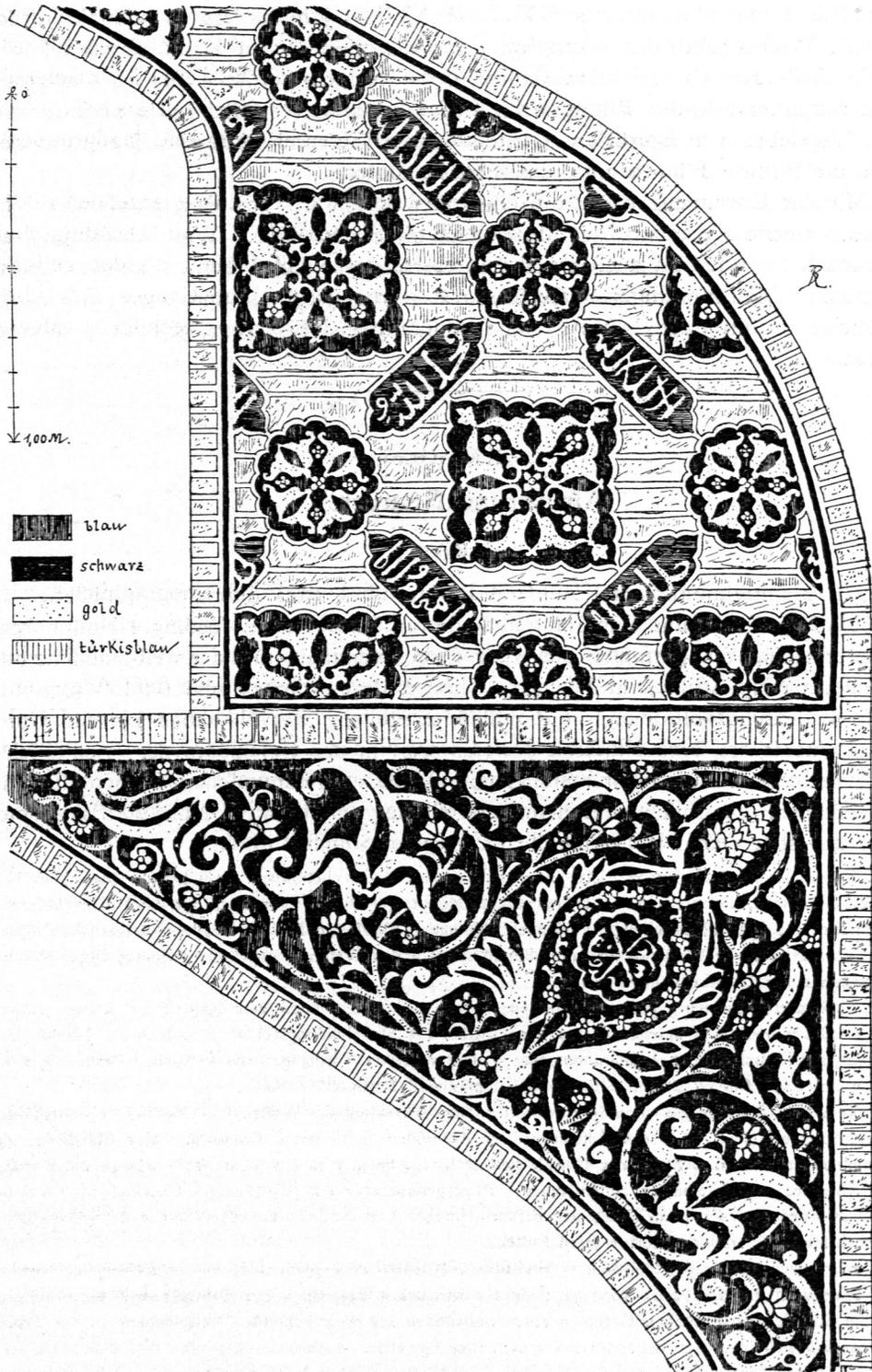
75.  
Ispahan.

<sup>110)</sup> Facf.-Repr. nach: TEXIER, a. a. O.

<sup>111)</sup> Siehe: DIEULAFOV, J. *La Perse etc.* S. 48 ff.

<sup>112)</sup> Facf.-Repr. nach ebendaf.

Fig. 46.



Fliesen-Mosaik am Schildbogen und am Bogenzwickel im Hauptkuppelraume der Blauen Moschee zu Tauris<sup>110)</sup>.

(Mitte des XV. Jahrh. nach Chr.)

die Arabeske dagegen mehr als umrahmendes, einfassendes Ornament. Daneben findet sich ferner das für das XVI. und XVII. Jahrhundert so charakteristische flatternde Wolkenband, das gemeinhin aus der chinesischen Kunst abgeleitet wird. Es ist derselbe Kreis von Schmuckformen, der auch die persische Teppich-Ornamentik in der Zeit ihrer höchsten Blüte, im XVI. Jahrhundert, erfüllt. Denn auch für diese bildet, abgesehen von figürlichen Darstellungen (Thieren, Reitern und Jagdgruppen), gerade die stilifirte Blütenranke das leitende Motiv.

Mit der Erwähnung dieser Einzelheiten dürfen wir von dem glänzenden Bilde, das die persische Keramik des Mittelalters bietet, scheiden. Wie in Dichtung und Wissenschaft, so erscheint auch auf dem Gebiete der Kunst Persien als der geistige Mittelpunkt eines gewaltigen Gebietes, das vom Jaxartes und Ganges sich über sämmtliche Culturstaaten Mittel- und Vorderasiens bis zum griechischen Meere erstreckt.

## 2. Kapitel.

### Afrika und Spanien.

#### a) Afrika.

In der mittelalterlichen Kunst des Islam sind zwei durch geographische, wie geschichtliche Verhältnisse in ihrer geforderten Entwicklung bedingte Hauptzweige zu unterscheiden: der persische, den wir soeben verlassen, und der west-arabische oder maurische in Nord-Afrika und Spanien. In der Mitte zwischen beiden steht Aegypten; aber so bedeutungsvoll auch die politische Stellung des Nillandes bis zur Unterwerfung unter die Türkei allezeit gewesen war, in der Geschichte der orientalischen Kunst steht es erst an zweiter Stelle, und vollends auf keramischem Gebiete ist wenig zu verzeichnen, was ihm eine besondere Stellung einräumte. Man wird Aegypten daher am besten dem west-islamitischen Zweige zuzählen dürfen.

Schon im Jahre 638 wurde Aegypten durch *Amru*, den Feldherrn des Chalifen *Omar*, erobert, und Fostat bei Cairo, das bis 969 die Hauptstadt bildete, gegründet. Bis etwa 700 nach Chr. unterwarf der Statthalter *Musa* in glücklichen Feldzügen die ganze Nordküste Afrikas bis zum atlantischen Ocean. 675 wurde in trostloser Wüstenei Kairuan, die Metropole des Westens, gegründet, das an Stelle des von den Moslemin zerstörten Karthago trat.

Es bedurfte nur eines geringen Vorwandes, um die Araber auch zum Angriff auf Europa zu veranlassen. Bei Xeres de la Frontera fiel 711 nach Chr. die Entscheidungsschlacht, welche auf Jahrhunderte die pyrenäische Halbinsel dem Islam unterwarf; dem weiteren Vordringen nach Norden setzten 732 die Franken unter *Carl Martell* in der Ebene von Tours und Poitiers ein Ende.

Wie im Osten, so war auch in den weiten Länderstrecken des Westens die Herrschaft des Chalifen nur von kurzer Dauer. Als das Geschlecht der Abbasiden sich durch Ermordung der Mitglieder des Ommajaden-Haufes in den Besitz der Gewalt gesetzt hatte, gelang es nur dem *Abderrahman* unter unfählichen Abenteuern nach Spanien zu entinnen. Dort gründete er ein selbständiges Chalifat (755) mit der Hauptstadt Cordova, das in der Zeit seiner Blüte, im IX. und X. Jahrhundert, einer der glänzendsten Sitze arabischer Bildung und Kunst werden sollte.

Die verwickelten geschichtlichen Verhältnisse Nord-Afrikas können hier nur angedeutet werden. Schon *Harun al Raschid* (786—809) gab, da ein wirkames Eingreifen der Centralgewalt nicht möglich war, um 800 den afrikanischen Gebieten einen Statthalter mit weit gehenden Vollmachten in der Person des *Ibrahim-ben-el-Arleb*, des Begründers der Arlebiten-Dynastie. — Auch in Aegypten bildet sich ein selbständiges Sultanat unter den Tuluniden seit 868. Im Westen folgten auf die Arlebiten im XI. Jahrhundert die Almoraviden, welche 1086 auch die Herrschaft in Spanien an sich rissen, aber um die Mitte des XII. Jahrhunderts von den Almohaden verdrängt wurden. Der äußerste Westen, das Reich von Marokko,

deffen Hauptftädte Fez und Marokko im XII. Jahrhundert mit Prachtbauten verfehen wurden, ift kunftgefchichtlich noch gar nicht erforscht. In Algerien war die bedeutendfte Stadt Tlemcen, das nach Vertreibung der Almohaden unter einer berberifchen Dynaftie zu großer Blüthe gelangte. 1248 entreißt *Yarmoracen* die Stadt felbft den Almohaden. Zahlreiche Bauten, u. a. die Refidenz *el Mechuar*, rühren von ihm her. Im XIV. Jahrhundert litt Tlemcen unter harten Kämpfen mit den Marokkanern. Diefelbigen legten, um Tlemcen in Schach zu halten, in ihrer unmittelbaren Nähe eine neue Stadt, *el Manfurah* an, die jedoch 1359 wieder zerftört wurde.

Die arabifche Kunft in Aegypten hat während ihrer Blüthezeit unter den Bachriten-Sultanen, in der Periode, welche auf den großen Sieg über die Mongolen (1260) folgte, von Fayence-Decorationen nur fpärlichen Gebrauch gemacht<sup>113)</sup>. Ueberall war der leicht zu beschaffende Marmor das bevorzugte Material. Wie eine Ausnahme erfcheint die Verblendung der oberen Theile an den Minarets der Mofchee des Sultans *Mohammed-el-Naffer* (1310—41 in Cairo) durch weifs, braun und grün glafirte, ungemusterte Fliesen. Einen Fries aus grün glafirten Fliesen zeigt der Kuppeltambour des infchriftlich 1334 erbauten Grabmals des Emir *Tachtomar-el-Saki*, einen Infchriftfries mit weissen Buchstaben und braunem Blattwerk auf grünem Grunde das Grabmal des *Khauand Baraka*, beide in Cairo. — Etwa 150 Jahre jünger find die Reste eines Infchriftfrieses und andere Fragmente glafirter Fliesen, mit weissen Schriftzeichen auf blauem Grunde, die höchst wahrſcheinlich vom Grabmal des Sultans *el-Guri* ſtammen.

In den angeführten Beiſpielen beſchränkt ſich der Fliefenſchmuck auf einzelne decorative Theile. Reicher geſtaltete farbige Muſter über größeren Wandflächen kommen nicht vor. Erſt im XVI. Jahrhundert gewinnen die Fliefen-Decorationen größere Ausdehnung; dieſe Arbeiten fallen jedoch ſämmtlich in die Zeit der Türkenherrschaft (ſeit 1517) und tragen auch techniſch, wie ornamental die noch näher zu behandelnden Kennzeichen der türkiſchen Fayencekunſt.

Aus Kairuan<sup>114)</sup> iſt von keramiſchen Decorationen nur wenig bekannt geworden. In der altberühmten, aber mehrfach umgebauten Mofchee ſoll ſich über dem im alten Zuſtande belaffenen Mihrab eine Wandverkleidung aus Lüfterfliesen befinden. Sie wird noch der Arlebiten-Zeit zugeſchrieben, iſt aber wahrſcheinlich jünger.

Am beſten erhalten und bekannt geworden ſind die Monumente in und in der Umgebung von Tlemcen. Hier ſind 3 Gruppen von Denkmälern zu unterſcheiden:

- 1) in Tlemcen ſelbſt;
- 2) in der der Stadt benachbarten Ortſchaft *el Eubbad*, welche das Grab eines Heiligen, eine Mofchee und eine Mederſah (Akademie) aus dem XIV. Jahrhundert enthält, und
- 3) die Reste von *el Manfurah*, welches während der Kämpfe mit den Marokkanern entſtanden und 1359 wieder zerſtört wurde. Die Bauten von *el Manfurah* ſind daher genau datirt.

Die keramiſchen Arbeiten an allen drei Orten zeigen zunächſt die in der iſlamiſchen Kunſt durch alle Jahrhunderte hindurch gebräuchliche, hier aber in höchſt eigenthümlicher Weiſe ausgebildete Ziegel-Ornamentik, die Flächenverzierung durch geometriſche Figuren aus Ziegeln auf hoher Kante. Dieſe Decoration erhält frühzeitig eine höchſt wirkſame Bereicherung durch die Thon-Intarſia oder Einlagen

77.  
Cairo.

78.  
Kairuan  
und  
Tlemcen.

79.  
Thon-  
Intarſia.

<sup>113)</sup> Siehe: HERZ, M. *Catalogue ſommaire des monuments expoſés dans le Muſée nationale de l'art Arabe*. Cairo 1895. S. 137 ff.

<sup>114)</sup> Für die Monumente von Kairuan und Tlemcen vergleiche man eine Reihe von Aufſätzen von A. RENAN in: *Gazette des beaux-arts*, 3. Per., Bd. V (1891), S. 368 ff.; Bd. VII (1892), S. 383 ff.; Bd. IX (1893), S. 177 ff.

glafirter Thonplättchen, welche den Grund der von den Ziegeln gebildeten Figuren oder Zellen ausfüllen. So finden wir es am Minaret der Moschee von el Eubbad (Mitte des XIV. Jahrhunderts), so wie an dem der gleichen Zeit angehörigen Minaret der Moschee von el Manfurah. Das vollendeteste Beispiel von Thon-Intarsia bietet jedoch das schöne Portal an derselben Moschee; doch sind es nicht geometrische Figuren aus Backsteinen, die mit glafirten Thonplättchen ausgelegt wurden, sondern ein überaus zierliches, in den Werkstein eingemeißeltes Rankenwerk mit Arabesken. Diese Arbeiten bieten, nur in dauerhafterer Ausführung, etwas Aehnliches, wie die geformten Stuckverzierungen mit bemaltem Grund in der Alhambra zu Granada.

80.  
Thon-Mosaik.

Früher noch als die Thon-Intarsia findet sich das eigentliche Thon-Mosaik aus Ausschnitten glafirter Tafeln. Die große Moschee zu Tlemcen vom Jahre 1136 hat es noch nicht; dagegen erscheint es bereits am zugehörigen Minaret, das aus der Zeit des *Yarmoracen*, Mitte des XIII. Jahrhunderts, stammen soll, und — in reichster Ausführung — theils in geometrischen Mustern, theils in Ranken und Arabesken, an der zwischen 1330 und 1340 erbauten Medresse *Tachfinia*<sup>115)</sup>, ferner am großen Portal der 1347 gestifteten *Mederfah* zu el Eubbad.

Die Fliese kommt in Tlemcen, wie auch bei den spanisch-maurischen Bauten zunächst nur als Fußbodenbelag vor. So hat sich in einem Höfchen des heiligen Grabes zu el Eubbad ein Fliesen-Fußboden erhalten, theils aus Platten mit eingepresstem Muster — braun und grün glaziert — theils, wie es scheint, aus mit Engoben incrustirten Fliesen von der Art, wie sie das europäische Mittelalter herstellte.

Eng begrenzt, wie die Zeit, erscheint auch der Stil der afrikanischen Arbeiten. Die Kunstblüthe von Tlemcen fällt fast genau mit derjenigen von Granada zusammen und erreicht, wie diese, ihren Höhepunkt im XIV. Jahrhundert. Sie verfiel im XV. und noch mehr seit der Zeit der türkischen Oberhoheit zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Vom Centrum der osmanischen Macht weit entfernt und schwer erreichbar, wurden die nord-afrikanischen Vafallenreiche zu gefährlichen Raubstaaten, die für künstlerische Leistungen wenig Raum boten.

Die reichen Decorationen aus bemalten Fayence-Fliesen im Grabgebäude des *Sidi Sahar*, des Barbiers des Propheten, bei Kairuan scheinen Arbeiten des XVIII. Jahrhunderts unter europäischem Einflusse zu sein; das Berliner Kunstgewerbe-Museum und das Londoner India-Museum besitzen Fliesenfelder aus diesem Bauwerke. — Bei anderen Ausführungen dieser Art im Bardo zu Tunis, zu Algier<sup>116)</sup>, zu Constantine im Palaß *Hadji-Ahmed* ist unverkennbar die Hand italienischer Techniker im Spiele gewesen. Am meisten scheint sich die alte handwerkliche Ueberlieferung in dem von äußeren Einwirkungen wenig berührten Marokko gehalten zu haben. Noch in neuerer Zeit sind dafelbst Arbeiten in Thon-Mosaik ganz in der alten Technik angefertigt worden.

## b) Spanien.

Das wichtigste Glied in der Reihe der west-arabischen Culturstaaten wurde Spanien. Die Hauptstadt des spanischen Chalifats wetteiferte, wie erwähnt, in der

81.  
Geschicht-  
liches.

<sup>115)</sup> Theile der Mosaik-Decorationen dieses Bauwerkes, so wie vortreffliche Farbaufnahmen befinden sich im *Hôtel de Cluny* zu Paris.

<sup>116)</sup> Ein vornehmes arabisches Wohnhaus in Algier aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts (veröffentlicht in: *Allg. Bauz.* 1854, S. 189 u. Taf. 636–642) zeigt Fliesenbekleidung an den Wandsockeln, welche offenbar aus süd-italienischen Fabriken stammt.